

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 17

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

briefkasten

Tanzwut

Lieber Nebi!

Schon lange kocht in mir ein Gefühl, das ich nicht definieren kann. Es liegt irgendwo zwischen Wut und Abscheu. Denk Dir, was wiederholt passiert ist:

An einem «Dancing» spielte das Orchester unter anderem auch ein Volkslieder-Potpourri als Tanzmusik. Nun, solange man nach der Melodie des «Yreneli ab em Guggisberg» oder nach «Addio la caserma» im Saale herum hopst (tanzen kann man ja das nicht mehr nennen!), ist dazu nicht viel zu sagen. Als dann aber das «Roulez tambours» intoniert wurde (es war dazu noch in der welschen Schweiz) und man tanzte «aux bords du Rhin guidez-nous au combat», da hat eben etwas in mir zu kochen begonnen.

Später, in einer Stadt eines Bergkantons der deutschen Schweiz, anlässlich einer Abendunterhaltung einer Gesellschaft für kulturelle Belange. Wieder diese Sammlung von Volksliedern als Tanzmusik. Im Reigen der Melodien spielte das Orchester: «Ich hatt' einen Kameraden». Und die «kulturelle» Gesellschaft tanzte zu den Worten: «Ihn hat sie weg gerissen, er liegt zu meinen Füßen ...» Mein lauter Protest brachte verlegenes Lächeln und betretenes Kopfnicken meiner Tischnachbarn, aber dabei blieb es.

Anlässlich eines Vereinslasses dienten die Volkslieder wieder als «Tanz»-Musik. Als dann aber die Melodie überging auf das Semperlied, und die Eidgenossen von heute tanzten (tanzen ...!) «der Tag war schwül, die Not war groß, und mancher stirbt vom Speeresstoß», da war's für mich zu viel! Unter lautem Protest, der allerdings in dem Radau nur den Nächststehenden hörbar war, verließ ich fluchtartig den Saal. Ich irrte eine Zeitlang in den nächtlich dunklen Straßen der Stadt umher. Und auf einmal kam ich mir wie feig vor. Ich hätte nicht davon laufen sollen. Ich hätte auf das Podium steigen und dem Hornisten sein Lärminstrument von den Lippen reißen sollen, ich hätte dem Bassisten die Geige auf seinem Kopf zerschellen sollen, wie welland der Sänger seine Harfe an der Marmorsäule, ich hätte ... ja, was hätte ich tun sollen? Zum Glück war es zu spät, um in den Saal zurück zu kehren, dieser «Tanz» war inzwischen vorbei, sonst hätte es noch einen Skandal abgesetzt.

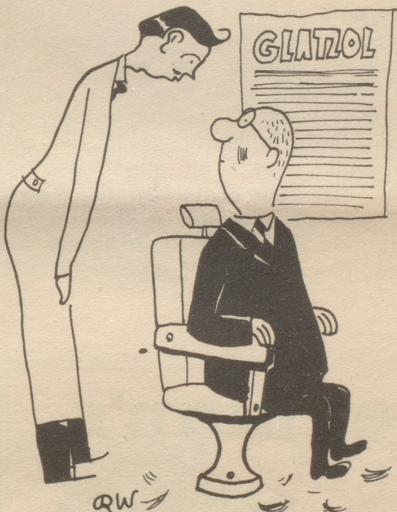
Und nun, lieber Nebi, was denkst Du davon? Was hätte ich tun sollen? Es ist vielleicht gut, fürchte ich, es für die Zukunft zu wissen.

Dein Veteran.



Lieber Veteran!

Es ist ganz gut, daß Du dem Bassisten die Geige nicht auf dem Kopf zerschlagen hast. Abgesehen von den Schwierigkeiten, eine ausgewachsene Baßgeige bis in die Höhe eines Kopfs zu bringen, hättest Du ihm eine neue bezahlen müssen und zudem hättest Du den Unschuldigsten bestraft. Schuldig ist in der Hauptsache das Publikum, das auch tanzen würde, wenn die Kapelle «Nun danket alle Gott» anstimmen würde, und schuldig ist der Dirigent der Bande, der, wohl wissend, daß das Publikum auf jede Musik tanzt, solche zur Verfügung stellt. Zu machen ist da wenig. Immerhin, wenn sich ein paar Deinesgleichen zusammenfinden und in solchem Fall laut, eventuell mit Hilfe von Hausschlüsseln, auf denen gepfiffen werden kann, Ihre Stellungnahme zu solcher Barbarei kundtun, — wer weiß, es würde vielleicht doch helfen. Dein Nebi.



«Und wie heftet Sis am liebschte?»
«Am liebschte? Am liebschte heftis üppigerl»

Der Löwenhund

Lieber Nebelspalter!

Ich lese da in Nr. 7 Deine Antwort an den Hinterwäldler aus Graubünden. Du gibst ihm Aufschluß über die leicht mögliche Verwechslung mit Mascagni und Leoncavallo. Und diesen letztern nennst Du Löwenhund. Hast Du Dich da nicht etwas vergaloppert! Es war wohl die Rache des Pferdes, das Du unbedacht zum Hund degradiert hast.

Sei mir nicht böse, daß ich Dir diesen winzig kleinen Verschrieb rot ankreide, ohne daß ich Dir je eine Anerkennung für Deine tausend treffenden Antworten gezollt habe.

Deine vorwitzige Zürcherin.

Liebe vorwitzige Zürcherin!

Natürlich habe ich mich in der Eile vergaloppert oder wenigstens so getan. Ein Lapsus Lazuli, wie ich zu sagen pflege, woraus man mir, genau wissend, daß es eigentlich Lapis Lazuli heißt und daß Lapis etwas anderes als Lapsus ist, welcher meist als Lapsus Linguae in Erscheinung tritt, — woraus man mir also einen Strick zu drehen pflegt, an dem man mich mit viel «Etsch, das hast Du wieder einmal nicht gewußt» in die Löwengrube, zu den Leonen, bei welchen mitunter die Cavalli wohnen, hinunter läßt. Wie oft ich schon darauf aufmerksam gemacht wurde, — von Leuten, die es genauer wußten und stolz darauf waren, — daß meine Redensart, «den Vogel auf den Kopf getroffen» falsch sei, und daß ich da zwei Bilder miteinander verwechsle und daher den Nagel wieder einschlagen müsse, den ich nicht abgeschossen habe. So bleibt mir halt nichts übrig, als das Bekenntnis, daß ich das humoristische Gymnasium — schon wieder! — durchlaufen habe, — so sagt man, obwohl man es meistenteils durchsessen hat, — daß ich ferner bis auf den heutigen Tag noch gelegentlich eine Ode von Horaz lese, z. B. vides ut alta stet nive candida Soracte, was wir schon dazumal übersetzt haben: siehst du wie der alte Kandidat Sokrates im Schnee steht, daß ich ferner des Italienischen leidlich mächtig bin und daher ein cavallo, das wirklich von der Cavallerie her verhältnismäßig leicht zu definieren ist, von einem cane unterscheiden kann, — wobei ich darauf hinweise, daß auch an meiner Haustüre ein niedlicher Scherben angebracht ist, auf dem a cave canem steht, was ich natürlich mit «Kaffee für mein Pferd» übersetze. Wogegen mir allerdings die Übersetzung des Namens des bayrischen Kultusministers oder Ministerpräsidenten Hundhammer mit «canem habemus» recht viel Vergnügen gemacht hat. Auch was eine «oca» ist, weiß ich, teils wegen der von Mozart komponierten «oca di Cairo», teils, weil die Rettung des Kapitols doch eine gute Tat war. Wenn Du mich aber noch weiter reizest, so werde ich anfangen von der «Cavallistik» zu reden, wodurch dann ein Wortsalat angemacht wird, den man in Österreich einen Pallawatsch nennt. Es lebe der Pallawatsch!

Dein nachwitziger Nebelspalter.

Zuschriften für den Briefkasten bitten wir an die «Briefkasten-Redaktion des Nebelspalters, Rorschach» zu adressieren.

